

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 36

Artikel: Eindrücke vom Uebertritt französischer Truppen in die Schweiz
Autor: Egli, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gibraltar der Schlüssel zum Mittelmeer

Die jahrtausendealte Bedeutung Gibraltars als Stützpunkt Europas geht schon aus der Bezeichnung hervor, welche die alten Griechen dem damals *Calpe* genannten Felsen gegeben hatten: die *Säulen des Hercules*. Angesichts einer solchen beinahe schon legendären Wichtigkeit dieser Halbinsel ist es nur begreiflich, daß diese immer wieder eines der Hauptziele der politischen und militärischen Machthaber in Europa war. So gründete hier 711 der arabische Feldherr *Tarik* zur Sicherung seines Ueberganges nach Spanien ein befestigtes Lager, dessen Ueberreste heute noch im Norden der Stadt Gibraltar erhalten geblieben sind. In jahrzehntelangen Kämpfen suchte dann im Mittelmeer das erstarkte Spanien den Mauren diesen Stützpunkt zu entreißen, was endgültig erst im Jahre 1462 gelang. Im spanischen Erbfolgekrieg nahm die englische Flotte am 4. August 1704 durch einen verwegenen Handstreich Gibraltar ein und hielt den spanischen Versuchen, den Platz zurückzuerobern, mit Erfolg stand. Der Utrechter Frieden von 1714 bestätigte den Engländern den Besitz der Halbinsel. Noch zweimal versuchte Spanien in der

Folge, England aus den die Meerenge von Gibraltar beherrschenden Felsen zu vertreiben, beide Unternehmen mißlangen, ebenso wie die während der napoleonischen Kriege durchgeführte Belagerung von der Landseite her.

In den 236 Jahren seit der Besitzergreifung Gibraltars hat England die 5 km lange und 1,250 km breite Felsenhalbinsel in eine Festung ausgebaut, wie sie wohl an Stärke und Bedeutung ihresgleichen in Europa sucht. Vollkommen unsichtbar in die Felsenhänge eingebaut, beherrschen die weittragenden Geschütze die hier nur 23 km breite Meerenge bis hinüber an das afrikanische Ufer: sie bilden aber auch gleichzeitig einen wirkungsvollen Rückenschutz für die englische Mittelmeerflotte, die hier einen sehr starken Stützpunkt mit Docks usw. findet. Auf diese Weise ist England in der Lage, jederzeit den gesamten Schiffsverkehr durch die Meerenge von Gibraltar zu kontrollieren und wenn nötig auch sofort zu unterbinden, ein Faktor, der für die Rohstoff- und Lebensmittelversorgung der Mittelmeerländer von allergrößter Wichtigkeit ist. K. E.

Legenden zu der vorstehenden Bildseite:

Bild oben. Im südlichen Drittel der 5 km langen Halbinsel wächst der «*Sugar Loof Hill*» zuckerstockartig aus der Hochterrasse von «*Windmill*» heraus, die bespickt ist mit Friedenskasernen und Lagerhäusern der englischen Besatzung.

Bild Mitte links. Das von den USA auf Gibraltar errichtete Denkmal für die Waffenbrüderschaft während des Weltkrieges 1914/18.

Bild Mitte rechts. Die *Kings-Bastion*, eines der ältern Festungswerke in der Nähe der Stadt. Auf dem Festungswall

eine offene Salubatterie, weiter nach rechts hin liegt eine in Panzerkuppeln eingebaute schwere Batterie.

Bild unten. Gegen Norden fallen die Jurakalkstein-Felsen von Gibraltar steil gegen den sogenannten Isthmus ab. Quer durch diese Ebene zieht sich die 500 m breite neutrale Zone, welche die Grenze gegen die anstoßende spanische Stadt La Linea (im Hintergrund) bildet. Im Kriegsfall kann der Isthmus gesprengt und unter Wasser gesetzt werden. Rechts im Mittelgrund die englische Rennbahn und die Sportplätze der Garnison von Gibraltar.

Eindrücke vom Uebertritt französischer Truppen in die Schweiz

So leicht es für die Tagespresse ist, ihre Leserschaft in spaltenlangen Berichten über die Geschehnisse vom 20. bis 22. Juni an unserer Landesgrenze im Westen zu unterhalten, so schwer scheint es mir, in der Armeezeitung in sachlicher Kürze die Eindrücke wiederzugeben, die in achtstündiger Kreuz- und Querfahrt durch den Jura gesammelt werden konnten. Schwer schon deshalb, weil, zum vornherein, die rein menschliche Seite der Geschehnisse hier zugunsten des Soldatischen zurückzutreten hat, wobei aber irgendwelche Werturteile weder am Platze sind, noch allgemein zutreffend sein können. Es gab in dieser Zeitspanne viel zu sehen und zu beobachten, was auch das kritischste militärische Auge mit Genugtuung und innerer Freude erfüllt hätte, aber auch anderes, was wohl jeder von uns sich und seiner Abteilung selbst in schwierigen Stunden erspart wissen möchte. Von den übergetretenen Truppen sind zirka $\frac{2}{5}$ Franzosen und $\frac{3}{5}$ Angehörige der in Frankreich kämpfenden polnischen Armee Sikorski, es ist verständlich, wenn bei zwei so verschiedenen Nationen die Reaktion auf die Ereignisse auch eine verschiedene ist.

Das Hundertzwanzig-Kilometer-Tempo meines Motorfahrers von Zürich aus verringert sich allmählich immer mehr, je tiefer wir in die Taubenlochschlucht eindringen. Anfangs sind es Einzelwagen mit französischen Nummern und vollgespickt mit olivbraunen Insassen.

die uns entgegenkommen und zu einem vernünftigeren Tempo zwingen, später sind es ganze Kolonnen buntemaler französischer Armeelastwagen und zwischenhinein begegnet uns gar eine lange Kolonne blauer Autobusse der Stadt Zürich, die hier für den Abtransport polnischer Infanteristen nach dem Landesinnern eingesetzt wurden. An allen wichtigen Straßenpunkten müssen wir halten — Verkehrskontrolle — aber der vorgezeigte Ausweis läßt uns anstandslos überall passieren.

In der Nähe von Saignelégier stoßen wir auf das erste Lager ruhender Truppen, polnische Artillerie, die von Goumois hierherauf zur Waffenabgabe dirigiert worden war, unweit daneben Teile des Trains eines französischen Infanterieregimentes. In langen Reihen ist die über die Grenze gebrachte Artilleriemunition auf der Jurawiese aufgestapelt, hier Geschosse, dort die schweren Kisten mit den Zündern. Gegen 800 Schuß wurden von einer 7,5-cm-Feldbatterie allein abgeliefert. Etwas weniger einheitlich sieht es im Biwak der Infanterie aus; Maschinengewehre wechseln mit Minenwerfern ab, die Munitionskisten für die letzteren wollen schier kein Ende nehmen — offenbar hatte diese Truppe in den letzten Tagen keine Gelegenheit gehabt, aktiv in den Kampf einzugreifen. Das ganze riesige Munitions- und Waffenlager wird gerade von einem Zug schweize-

rischer leichter Truppen sortiert und für den Abtransport bereitgestellt und zum Teil schon auf Motorlastwagen verladen.

Die Polen machen sich inzwischen marschbereit für den Weitermarsch ins Landesinnere, da sämtliche Munition abgenommen ist, bestehen keinerlei Bedenken, die Geschütze von der Truppe selbst noch ein Stück weit zurückbringen zu lassen. Fast friedensmäßig melden die Batterien ihre Marschbereitschaft dem Abteilungskommandanten, ein Pfiff, Fahrer und Kanoniere sitzen auf; ein Arm senkt sich, und Fahrzeug um Fahrzeug setzt sich aus dem Park in Bewegung. Die Pferdegewanne sind durchweg einheitlich zusammengestellt, der Pferdeschlag dürfte ungefähr demjenigen unserer Freiburger entsprechen, die Beschirrung besteht durchweg aus Brustblattgeschirren. — Etwas individueller und temperamentvoller gestaltet sich wenig später der Abmarsch des französischen Trains, von welchem hauptsächlich die zweirädrigen Maschinengewehr- und Minenwerferkarren der Begleitwaffen-Kompanien interessieren. Die Karren sind durchweg mit Pneurädern versehen, vielfach stehen in den stark aufwärts gebogenen Zugland Maultiere, ohne daß diese mit Bastsattel versehen wären, sondern es sind durchweg Selettengeschirre im Gebrauch.

Wir fahren weiter, hinunter zur Brücke von Goumois, über welche der Uebertritt der Hauptmasse der polnischen Kämpfer erfolgte. Auch hier das gleiche Bild wie oben auf der Jurawiese, hohe Stapelreihen von abgenommenem Kriegsmaterial, hier Gewehre — das Lebelgewehr, Mod. 07—15 M 34 ist durchweg in der Mehrheit — dort die langen Vierkantbajonette, wiederum auf einem andern Haufen Patronentaschen verschiedener Bauarten und dicht daneben die dazugehörige Gewehrmunition, teils lose, teils in Päckchen, teils in Ladestreifen. Auch hier Gruppen unserer Grenztruppen, beschäftigt, Ordnung in das Ganze zu bringen und den Auflad auf die immer wieder eintreffenden Lastwagen zu besorgen. Besonders vorsichtig wird dabei mit den Handgranaten umgegangen, von denen verschiedene Systeme in Haufen herumliegen. Eben fahren noch zwei französische Sanitätsautos gegen Saignelégier hinauf, sie hatten hier noch einige Kranke abzuholen gehabt.

Auf der Rückfahrt holen wir bei Les Breuleux eine französische Trainkolonne bei einem Stundenhalt ein; am Ende der Kolonne liegt in der Wiese rechts neben der Straße ein Pferd. Bald liegt es wie leblos, bald wird es von krampfartigen Zuckungen geschüttelt und es versucht, sich aufzurichten; Erschöpfungszustand mit Kolik erklärt mir der französische Veterinär-Hauptmann, der sich um das Tier bemüht. Verschiedene Einspritzungen hat er schon gemacht, denn man hat ihm beim Grenzübertritt natürlich die Medikamente gelassen, alles was helfen könnte, habe er, aber eben ... der Fall sei hoffnungslos, in spätestens einer halben Stunde müsse es vorbei sein. Mir scheint es, als ob ein fast bitender Blick des Tierarztes mein Pistolenfutteral streife, eine kurze Ueberlegung meinerseits und die entscherte Pistole ist in der Hand des französischen Hauptmanns. Ein dumpfer Knall und die Leiden des Tieres sind vorüber, mit dankendem Blick reicht mir der Hauptmann die Pistole zurück. —

Noch weiter rückwärts rastet eine polnische Feldartillerieabteilung, trotzdem die Straße reichlich schmal, gelangen wir mit unserm Wagen rasch an die Spitze. Der Abteilungskommandant, den ich um die Erlaubnis bitte, seine Abteilung etwas näher ansehen zu dürfen, erwidert in perfektem Deutsch, wenn auch mit einer gewissen Resignation: «Ich habe Ihnen hier nichts zu erlauben, sondern ich bitte, Sie hierbei begleiten zu

dürfen!» Knapp 24 Stunden vorher stand die Abteilung in ihrem letzten Kampfe gegen deutsche Panzerabteilungen, links und rechts einer wichtigen Straßengabel; im Direktschuß sei es gelungen, den Gegner aufzuhalten und ihm empfindliche Verluste beizubringen. Durch Volltreffer habe die Abteilung selbst ein Geschütz nebst drei Toten und vier Verwundeten verloren. Die Stellung mußte aufgegeben werden, weil dem Gegner rechts davon der Durchbruch gelungen war und Gefahr drohte, im Rücken abgeschnitten zu werden. Kanoniere und Fahrer dieser Abteilung sind durchweg junge Leute, manche davon noch nicht einmal 20 Jahre alt und man versteht es, daß es gerade diesen Soldaten schwer gefallen ist, ihre Waffen an der Grenze unseres Landes niederzulegen. Es habe, wie mir später ein Leutnant unserer Grenztruppe bestätigt, nicht nur des Befehles ihres Majors, sondern auch der beredten Darlegungen eines Mitgliedes der polnischen Gesandtschaft in Bern bedurft, um diese tapfern Soldaten von der Notwendigkeit der Waffenniederlegung zu überzeugen.

Trotzdem die Geschütz- und Caissongespanne vollständig und intakt sind, hat die Abteilung auf dem Weitermarsch einige Mühe, die Steigung über den Höhenzug des Juras in das Nebental zu überwinden, die Zugtiere sind durch lange Märsche — die Abteilung stand am 8. Juni noch bei Nancy — und ungenügende Futterationen in den letzten Tagen von Kräften gekommen. Vielleicht mag auch die außerordentlich schwere Bauart der französischen Kriegsfuhrwerke hier ins Gewicht gefallen sein, die zweifellos für die Verwendung in flacherem Gelände berechnet ist.

Unweit dieses Bergsträßchens liegen zwei französische 15,5-cm-Haubitzbatterien im Biwak, allerdings ohne Geschütze und Caissons, denn diese erwiesen sich auf dem Rückzug von Neu-Breisach her als zu schwer für den Pferdezug der Batterien und mußten daher zurückgelassen werden. So brachten diese beiden Einheiten neben je 10 Fourgons nur ihre leeren Gespanne mit über die Grenze. Hier waren es fast durchweg Tiere eines schweren Schlages, wobei die Zahl der Schimmel auffallend groß war.

Auf der Haupttalstraße, die wir wieder erreichen, sind es einige Schwadronen Chasseurs d'Afrique, die unsere Aufmerksamkeit bald in Anspruch nehmen. In geschlossener Zweierkolonne reiten sie in ihren hellgelben Uniformen schweigend durch die fremde Landschaft, die schmalen Hufe ihrer kleinen Araberperde — auch hier wiederum viele Schimmel — klappern zierlich auf dem Straßenasphalt. Auffallend viele Handpferde werden mitgeführt, ich vermute, daß es die Reitpferde gefallener Kameraden sind. Es ist besser, gar nicht zu fragen. —

Auch diese Kolonne ist bald überholt, auf Umwegen fahren wir noch hinauf nach Les Verrières, dem Schauplatz des Grenzübertrittes der Bourbakiarmee im Jahre 1871. Aber hier ist alles ruhig und still, nur 70 französische Soldaten sind hier übergetreten. Ähnlich ist es bei zwei kleinern Grenzübergängen, nur Einzelgänger und Zivilbevölkerung waren es, die sich hier unter den Schutz des Weißen Kreuzes im Roten Feld stellten. Unmittelbar hart an der Grenze treffe ich bei dem einen dieser Posten einen französischen Zollhauptmann mit einer Handvoll Leute; er will hier auf französischem Boden bis zuletzt ausharren; seit vier Tagen liegt er mit seinen Leuten in einem notdürftigen Zelt. Seit zwei Tagen habe er von einem Gegner nichts mehr gesehen, es sei alles nach ... abmarschiert. Resigniert fügt der Offizier bei: «Je ne comprends plus rien de cette guerre, mais c'est peut-être la meilleure chose qui peut m'arriver.»

Oblt. K. Egli.



Trotzdem diese polnische Batterie noch kurz vor dem Uebertritt im Gelecht gestanden, macht sie einen einwandfreien Eindruck. (Zensur-Nr. A N 0196.)
Cette batterie polonaise a combattu peu avant de passer la frontière. Elle lui néanmoins une bonne impression.
Ancora poche ore prima di rifugiarsi in Svizzera, questa batteria polacca aveva preso parte ai combattimenti; eppure essa fa ancora una eccellente impressione.



25-mm-Panzerabwehrgeschütz einer polnischen 7,5-cm-Feldbatterie.
Canon anti-char polonais 25 mm d'une batterie de campagne 7,5 cm.
Cannone anticarro da 25 mm. di una batteria da campagna polacca di 7,5 cm.



Die erste Zwischenlegung in Ruhe und Sicherheit. (A N 0203.)
Le premier câblage après l'intermède.
Per la prima volta i soldati possono rifocillarsi in modo sicuro.



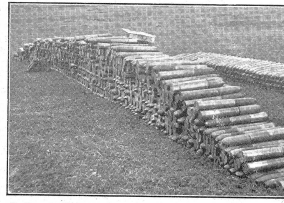
Telephonwagen einer Feldartillerie-Abteilung. Im Hintergrund werden franz. Trainpferde zum Tränken geführt. (A N 0205.)
Voiture du téléphone d'un groupe d'artillerie de campagne.
Carro telefonico di un gruppo d'artiglieria camp. Nello sfondo si vedono i cavalli di un treno francese condotti all'abbeveraggio.



Neben ganzen, geschlossenen Lastwagen-Kolonnen kamen auch zahlreiche Einzelmotorfahrzeuge an der Grenze an. (A N 0209.)
Des colonnes entières de camions, mais aussi des voitures automobiles isolées sont arrivées à la frontière.
Dopo intere colonne chiuse di autocarri, anche numerosi altri autoveicoli isolati oltrepassano la frontiera.



Abgelieferte 8 mm schwere Maschinengewehr System Hotchkiss eines franz. Inf-Bat.
Mitrailleuses lourdes Hotchkiss 8 mm d'un bat. d'infanterie interné.
Fra le armi depositate osserviamo qui delle mitragliatrici 8 mm, sistema Hotchkiss di un Bat. inf. francese.



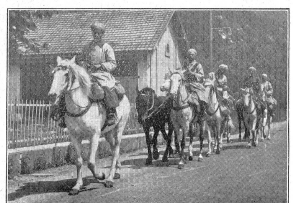
In langen Reihen ist die von der Feldartillerie über die Grenze mitgebrachte Munition aufgestapelt. (A N 0202.)
Munitions d'artillerie de campagne.
Le munizioni d'artiglieria sono accatastate in lunghe file, ordinate dai nostri soldati.



8,1-cm-Mine mit 8 mm schwere MG. eines Bajonetten-Kompagnie. (A N 0200.)
Lance-mines 8,1 et mitrailleuses lourdes 8 mm de française.
Lanciamine 8,1 cm. di una compagnia di armi pesanti (armi d'arranzamento).



Erstes Bivouac einer französischen Trainkolonne auf Schweizerboden. (A N 0206.)
Premier bivouac sur sol suisse d'une colonne de train française.
Primo bivacco di una colonna del treno in territorio svizzero.



An Kavallerie traten neben mehreren Spahi-Formationen auch zahlreiche Afrikanische Jäger zu Pferd (Bild) in die Schweiz über. (A N 0198.)
Des formations de spahis et des chasseurs algériens montés ont été internés après leur passage.
Cavalieri d'Africa.



7,5-cm-Feldgeschütz System Schneider M. 97 einer polnischen Feldbatterie. (A N 0207.)
Canon de campagne 7,5 cm système Schneider M. 97 d'une btr. polonaise.
Cannone da 7,5 cm sistema Schneider M. 97 di una batteria polacca da campagna.



Abgelieferte Patronentaschen und Ausrüstungsgegenstände liegen überall in großen Haufen da. (A N 0199.)
Des tas de matériel d'équipement divers.
Cartuciere ed altri bagagli depositati dai soldati francesi man mano che arrivano sul nostro territorio.

Bilder vom Uebertritt französischer Heeresteile in die Schweiz

Le passage en Suisse de détachements français

L'afflusso di truppe francesi in Svizzera

Phot. K. J. Zivich



Auffallend ist die große Anzahl von Schimmel, die von den französischen Artillerie- und Trainkolonnen mitgebracht wurden. (A N 0210.)
Parmi les chevaux internés, on remarque une grande quantité de chevaux blancs de l'artillerie et du train français.
E sorprendente il gran numero di cavalli bianchi che l'artiglieria e le colonne del treno hanno preso seco.



Küchenschef und Gehilfe marschieren getreulich an ihrem Platze hinter der Fahrkche. (A N 0197.)
Même internés, le chef de cuisine et son aide ne quittent pas leur place derrière la «roulante».
Il capocuoca e il suo aiutante marciano fedeli al loro posto dietro la cucina carreggiata.